

Körperkommunikation

Das Auftreten falscher Mitglieder der Dynastie
im frühneuzeitlichen Russland





Schnittstellen

Studien zum östlichen und südöstlichen Europa

Herausgegeben von
Martin Schulze Wessel und Ulf Brunnbauer

Band 22

Daniela Mathuber

Körperkommunikation

Das Auftreten falscher Mitglieder
der Dynastie im frühneuzeitlichen Russland

Vandenhoeck & Ruprecht

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Graduiertenschule für Ost- und Südosteuropastudien der Universität Regensburg.

Die Arbeit wurde im Jahr 2020 von der Fakultät für Philosophie, Kunst-, Geschichts- und Gesellschaftswissenschaften der Universität Regensburg als Dissertation angenommen.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2022 Vandenhoeck & Ruprecht, Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen,
ein Imprint der Brill-Gruppe
(Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA;
Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland;
Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)

Koninklijke Brill NV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Hotel,
Brill Schöningh, Brill Fink, Brill mentis, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau,
Verlag Antike und V&R unipress.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Peter III. von Russland und Emel'jan Pugačev, der bekannteste
falsche Peter III., zu einer Person verschmolzen. Zeichnung: © Daniela Mathuber

Satz: textformart, Göttingen | www.text-form-art.de

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISSN 2566-6614

ISBN 978-3-647-36855-9

Vorwort

Diese Monografie ist die überarbeitete Fassung meiner Doktorarbeit, die ich im Dezember 2020 an der Universität Regensburg verteidigt habe. Die Arbeit wurde durch ein Stipendium der Graduiertenschule für Ost- und Südosteuropastudien in Regensburg ermöglicht und entstand zum Großteil an dem Schreibtisch, den mir die Graduiertenschule zur Verfügung stellte.

Mein Dank geht daher zuerst an alle, die der Graduiertenschule angehör(t)en und die Promotionszeit für mich zu einer ebenso angenehmen wie bereichernden Phase machten: die beiden Sprecher, die Geschäftsführung, die ProfessorInnen, meine KollegInnen und, last, but not least, alle guten Geister, die im Hintergrund wirkten. Bedanken möchte ich mich bei besonders bei Prof. Guido Hausmann und PD Dr. Angela Rustemeyer für die Geduld mit meinen unorthodoxen Thesen, viele gute Ratschläge und die freundlichen Gutachten.

Anerkennend erwähnen möchte ich hier auch die MitarbeiterInnen der Bibliothek des Leibniz-Instituts für Ost- und Südosteuropaforschung, die meinerwegen besonders viel Arbeit hatten. Sie mussten nicht nur kiloweise Fachliteratur herumschleppen, sondern auch obskure Zeitschriften ausheben und immer wieder Bücher erst neu signieren, weil ich seit Jahren oder Jahrzehnte die Erste war, die sich dafür interessierte.

Ich widme das Buch Prof. Kerstin Jobst (Wien). Ohne sie hätte ich mir weder zugetraut, tatsächlich eine Doktorarbeit zu schreiben, noch wäre ich in der Graduiertenschule gelandet.

Regensburg, im Juni 2021

Daniela Mathuber

Inhalt

Vorwort	5
I. Grundlagen	9
1. Einführung	11
1.1 Einleitung und Fragestellung	11
1.2 Forschungsstand	20
1.3 Hintergründe	35
2. Quellenkritische und theoretische Grundlagen	56
2.1 Majestätsverbrechen, ihre Untersuchung und Ahndung	56
2.2 Gerüchte	68
2.3 Performanz	82
II. Voraussetzungen der Performanz	93
3. Das Archiv von <i>samozvanstvo</i>	95
3.1 Der Körper des Herrschers	96
3.2 Der <i>carevič</i> in der Säule	126
3.3 Kudejars Schatz	157
4. Die Weitergabe des Wissens über <i>samozvanstvo</i>	180
4.1 Die <i>samozvancy</i> der Zeit der Wirren	181
4.2 Die falschen Peter III.	203
4.3 Die falschen Konstantiny Pavloviči	227
III. <i>Samozvanstvo</i> als Performanz	251
5. Die performative Erzeugung von Glaubwürdigkeit	253
5.1 Motive und Ziele: die Agenda	254
5.2 Der Nachweis der angeeigneten Identität: Form und Mittel	270
5.3 Erfolg und Scheitern: Autorität, Strategie und Emergenz	309

6. Die Funktion von <i>samozvanstvo</i>	332
6.1 Der Öffentlichkeitsbegriff	334
6.2 <i>Samozvanstvo</i> und Öffentlichkeit	345
6.3 Die Funktion von <i>samozvanstvo</i>	366
IV. Abschließende Überlegungen	381
V. Abkürzungen	389
VI. Bibliografie	391
Archivdokumente	391
Publikationen	391
VII. Register	407

I. Grundlagen

1. Einführung

1.1 Einleitung und Fragestellung

Im Juli 1776 hörte der Leibeigene Tichon Ignat'ev, der in einem Gasthaus (*traktir*) in der Nähe des Jauza-Tores (*Jauzkie vorota*) in Moskau arbeitete, wie ein ihm unbekannter Soldat sagte, an Pugačevs Stelle sei jetzt Metelkin; den Hecht hätten sie gefangen, aber die Zähne seien noch da.¹ Der Don-Kosake Emel'jan Pugačev gab sich für Peter III. aus und löste unter dieser Identität 1773 einen Aufstand aus, der das Russländische Reich an den Rand des Abgrunds brachte. 1774 wurde Pugačev von Mitstreitern gefangen genommen und an die Behörden ausgeliefert, 1775 in Moskau hingerichtet. Die »Befriedung« der aufständischen Gebiete dauerte aber noch länger.

Die Botschaft des Soldaten lautete demnach, dass Pugačev zwar tot sei, aber nach ihm andere den Kampf weiterführen würden. Die Niederlage sei eigentlich keine Niederlage. Diese spezifische Antwort auf eine spezifische Situation lässt sich jedoch auf eine allgemeine Ebene heben: Pugačev gehört als falscher Peter III. zu den sogenannten Selbsternannten (russ. *samozvancy/samozvanki*). Er war insgesamt weder der erste, noch der letzte *samozvanec*, und er war zwar der bekannteste falsche Peter III., aber nicht der erste und nicht der letzte.

Der Soldat wählte ein sprachliches Bild, das trefflich einen Aspekt des Auftretens falscher Mitglieder der Dynastie (russ. *samozvanstvo*) im Moskauer und Russländischen Reich beschreibt, der den HistorikerInnen, die sich bislang mit diesem Phänomen befassten, wahrscheinlich bewusst, aber keine eigene Erwähnung wert war: Die Art und Weise, wie sich ein falsches Mitglied der Dynastie verhielt und die angeeignete Identität plausibel zu machen versuchte, veränderte sich über die Jahrhunderte hinweg erstaunlich wenig. Zwischen dem ersten *samozvanec* im Moskauer Reich, dem ersten falschen Dmitrij, der sich 1603 für den jüngsten Sohn Ivans IV. ausgab, und der falschen Anastasija Nikolaevna Anna Anderson (recte Franziska Schanzkowska), der bekanntesten *samozvanka* des 20. Jahrhunderts, die ab 1920 von sich reden machte,² lassen sich einige Parallelen und Gemeinsamkeiten feststellen.

1 Rossijskij gosudarstvennyj archiv drevnich aktov (Russländisches Staatsarchiv der alten Akten, weiter RGADA), f. 7, o. 2, d. 1452, l. 1.

2 Zu ihr siehe King, Greg/Wilson, Penny: *The Resurrection of the Romanovs. Anastasia, Anna Anderson, and the World's Greatest Royal Mystery*. Hoboken 2011.

Damit soll *samožvanstvo* nicht zu etwas Ahistorischem erklärt werden. Bei näherer Betrachtung durchlief dieses Phänomen wie alle historischen Erscheinungen verschiedene Phasen. Auf den ersten Blick allerdings ist bei ihm nicht der Wandel das Auffällige und Interessante, sondern die Kontinuität. *Samožvanstvo* erscheint tatsächlich als Abfolge von verschiedenen »Hechten«, die mit denselben »Zähnen« (d. h. Strategien, glaubwürdig zu erscheinen) ähnliche Interessen verfolgen.

Diese Gleichförmigkeit im Verhalten wie auch die lange Existenz des Phänomens deuten darauf hin, dass das für die glaubwürdige Aneignung einer fremden Identität erforderliche Wissen³ weitergegeben wurde und/oder alle Beteiligten aus einem gemeinsamen kulturellen Fundus schöpften, der sich im Laufe der Zeit wenig veränderte. Die *samožvanci* und *samožvanki* wussten ebenso wie ihre (potenziellen) AnhängerInnen, in welcher Situation sie sich befanden, was diese bedeutete und von ihnen an Mitwirkung verlangte bzw., welche Handlungsoptionen ihnen offen standen. Wäre das nicht der Fall gewesen, hätten sich die Beteiligten nicht auf eine gemeinsame Definition der Situation verständigen können und kein falsches Mitglied der Dynastie wäre jemals unter der angeeigneten Identität akzeptiert worden.

Außerdem zeigt sich bereits bei einer nur oberflächlichen Betrachtung, dass dieses Wissen ohne Intention weitergegeben wurde, ohne die Vermittlung durch Institutionen oder SpezialistInnen, ohne Textkorpus, gleich, ob mündlich oder schriftlich vermittelt. *Samožvanstvo* begründete auch keine raum- und zeitübergreifende Gemeinschaft, in die jemand geboren worden wäre oder zu der sich jemand bewusst bekennen hätte können. Wenn eine Detailrecherche auch Verbindungen zwischen einzelnen *samožvanci* und *samožvanki* ergibt, handelte es sich nichtsdestoweniger um Einzelpersonen, deren einzige Gemeinsamkeit darin bestand, dass sie alle auf die Idee kamen, sich für ein Mitglied der Dynastie auszugeben.

Die vorliegende Monografie schließt die einzige noch verbleibende Lücke bei der Erforschung des Auftretens falscher Mitglieder der Dynastie, indem sie aufzeigt, wie die beschriebene Ähnlichkeit zwischen den einzelnen Fällen über Jahrhunderte hinweg möglich war. Alle relevanten Aspekte werden dabei durch den Überbegriff Kommunikation verbunden, wobei die Kommunikation unterschiedliche Formen annehmen konnte: Sie war notwendig, damit *samožvanci* und *samožvanki* das Wissen erwerben konnten, das sie brauchten, um glaubwürdig zu sein und damit ihre AnhängerInnen mit den kulturellen

3 Wissen wird hier nicht im soziologischen Sinn verwendet. Es dient als Sammelbegriff für alle Informationen, die in die Performanz eines *samožvaneč*/einer *samožvanka* einfließen konnten: Gerüchte, aber auch Fakten über Mitglieder der Dynastie und historische Ereignisse, folkloristische Überlieferungen, gängige Vorstellungen über HerrscherInnen, literarische Texte, biblische Geschichten, und so weiter.

Traditionen vertraut waren, die sie dazu brachten, ein vermeintliches Mitglied der Dynastie zu akzeptieren. Kommunikation schaffte, so weit vorhanden, die Querverbindungen zwischen einzelnen Fällen. Die Art und Weise, wie falsche Mitglieder der Dynastie mit ihren AnhängerInnen kommunizierten, entschied zum einen, ob sie erfolgreich waren oder scheiterten und bietet zum anderen Anhaltspunkte, warum das Phänomen über so lange Zeit hinweg bestand.

Ein Großteil der Kommunikation, von der hier die Rede ist, war performativ. Falsche Mitglieder der Dynastie setzten vor allem ihren Körper ein, um ihre Botschaft zu vermitteln. Dementsprechend ist Performanz der zweite zentrale Begriff. Er erlaubt es, sowohl die Weitergabe von Wissen im zeitlichen Verlauf, als auch die Begegnung zwischen einem falschen Mitglied der Dynastie und (potenziellen) AnhängerInnen mit demselben begrifflichen Instrumentarium zu beschreiben und zu analysieren. Darüber hinaus macht er die nur schwer fassbare Weitergabe von Wissen über *samožvanstvo* methodisch handhabbar.

Die Erforschung von *samožvanstvo* besetzt zunächst eine exotisch anmutende Nische, lässt sich aber mit einer kommunikationsgeschichtlichen Perspektive aus dieser herausholen. Für die Frühneuzeitforschung ist interessant, dass Bevölkerungsschichten im Mittelpunkt stehen, die zum überwiegenden Großteil nicht alphabetisiert waren und nur wenig Kontakt mit Schriftlichkeit hatten. Es geht dabei auch um das Verhältnis von Mündlichkeit und Schriftlichkeit, weil nicht alles, was irgendwann mündlich weitergegeben wurde, auch seinen Ursprung in mündlicher Kommunikation hatte. Zudem ist das Buch ein Beitrag zu Forschung über den Körper, der hier vor allem als Mittel der Kommunikation und als Projektionsfläche für Herrscherbilder vorkommt.

Das Quellenkorpus für dieses Vorhaben ist einfach zu umreißen. Zentral sind zum einen die Untersuchungsakten zu *samožvanstvo*, zum anderen Akten über Personen, die wegen der Weitergabe von Gerüchten angezeigt wurden. Gerüchte sind ein zentrales Mittel mündlicher Informationsweitergabe, und ihr Inhalt beeinflusste das Auftreten falscher Mitglieder der Dynastie. Dazu kommen vielfältige Quellen, die dabei helfen, die so gewonnenen Befunde einzuordnen. Ihre Bandbreite erstreckt sich von »Volksliedern« über apokalyptische Schriften bis hin zu folkloristischen Erzählungen über Räuber.

Nach zwei einleitenden Kapiteln zu den theoretischen und methodischen Grundlagen orientiert sich der Aufbau des Hauptteils am Performanzbegriff. Kapitel 3 behandelt die Voraussetzungen der Performanz und zeigt exemplarisch, auf welche weit verbreiteten Vorstellungen, Überlieferungen und sonstiges Wissen *samožvancy* und *samožvanki* ebenso wie ihre AnhängerInnen zurückgriffen. Kapitel 4 stellt anhand je eines Beispiels aus den drei Jahrhunderten, die der Untersuchungszeitraum abdeckt, die Frage nach den Wegen der Weitergabe des Wissens, wobei der Schwerpunkt zum einen auf dem Einfluss von Gerüchten auf die Performanz und zum anderen auf dem

Wissen über frühere Fälle von *samozvanstvo* liegt. In Kapitel 5 wird die Performanz selbst analysiert, wobei es unter anderem darum geht, welche Ziele die *samozvancy* und *samozvanki* wie auch ihre AnhängerInnen verfolgten, wie sie die angeeignete Identität glaubwürdig machen konnten oder welche Faktoren bestimmten, ob sie erfolgreich waren bzw. scheiterten. In Kapitel 6 wird auf den Ergebnissen insbesondere von Kapitel 5 aufgebaut, um eine neue Gesamtdeutung des Phänomens vorzulegen, welche die Frage beantwortet, warum es so lange bestand und welchen Sinn die Beteiligten darin sahen.

Eingrenzung des Untersuchungsgegenstandes

Der Untersuchungszeitraum erstreckt sich vom erfolgreichen Versuch des ersten falschen Dmitrij, als jüngster Sohn Ivans IV. anerkannt zu werden im Jahr 1603 bis zum Auftreten der falschen Konstantiny Pavloviči im zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts. Der Beginn bedarf keiner längeren Begründung; der erste falsche Dmitrij war der erste *samozvanec* im Moskauer Reich und ist als solcher von besonderem Interesse. Der Endpunkt könnte auch anders gewählt werden, etwa mit dem Ende der Monarchie 1917. Ihn mit den falschen Konstantiny anzusetzen hat zwei Gründe. Zum einen markieren diese – rein auf *samozvanstvo* bezogen – den Übergang vom 18. zum 19. Jahrhundert, der eine wichtige Zäsur im Auftreten falscher Mitglieder der Dynastie darstellt. Zum anderen wird so gewährleistet, *samozvanstvo* als fast ausschließlich von mündlicher Kommunikation getragenes Phänomen zu erforschen. Ein solches war es vom Beginn des 17. Jahrhunderts bis etwa 1860, und um 1860 endeten, von einer späteren Ausnahme abgesehen, auch die Aktivitäten der falschen Konstantiny.

Infolge der von Alexander II. eingeleiteten Großen Reformen entstand im Russländischen Reich unter anderem ein auf ein Massenpublikum ausgerichteter, kommerzieller Zeitungsmarkt.⁴ Die neu gegründeten Tageszeitungen berichteten auch über aktuelle Fälle von *samozvanstvo*,⁵ sodass sich jemand erstmals ohne mündlichen Austausch und persönlichen Kontakt über das Phänomen informieren konnte. Nach 1917 vervielfältigten sich die diesbezüglichen Möglichkeiten erheblich. Erstens war es nach dem Ende der Monarchie möglich, ohne Einschränkungen über die gewesene Dynastie zu schreiben,

4 Dazu siehe *McReynolds*, Louise: *The News under Russia's Old Regime. The Development of a Mass-Circulation Press*. Princeton 1991.

5 Vladimir Korolenko verfasste 1896 einen Essay über das Phänomen, der zum Großteil auf Zeitungsberichten basiert. Das zeigt deutlich den Wandel in der Kommunikationssituation. Siehe *Korolenko*, V. G.: *Sovremennaja samozvanščina*. In: Ders.: *Polnoe sobranie sočinenij*. Tom tretij. Sankt-Peterburg 1914, 271–368.

intime Details aus dem Privatleben ihrer Mitglieder eingeschlossen. Zweitens gab es zwar auch innerhalb der Sowjetunion Fälle von *samozvanstvo*,⁶ aber die Mehrheit verlagerte sich nach 1918 ins Ausland, wo die Hindernisse für Publikationen noch geringer waren und diese ein größeres Publikum erreichten. Einzelne *samozvanki* des 20. Jahrhunderts veröffentlichten ihre Memoiren oder wurden zum Gegenstand von Zeitschriftenreportagen,⁷ sodass es für potenzielle Nachahmerinnen immer einfacher wurde, sich die nötigen Informationen zu verschaffen und das eigene Vorgehen zu planen. Diese Voraussetzungen unterscheiden sich entscheidend von denen, die bis etwa 1860 gegeben waren.

Geografisch werden grundsätzlich nur Fälle von *samozvanstvo* berücksichtigt, die zum gegebenen Zeitpunkt innerhalb der Grenzen des Moskauer oder Russländischen Reiches zu lokalisieren sind. Es ist jedoch gleich vorwegzunehmen, dass dieses Prinzip an mehreren Stellen durchbrochen wird. Als zusätzliche Bestimmung werden nur *samozvancy* und *samozvanki* behandelt, die auf diesem Gebiet den Schwerpunkt ihres Auftretens hatten. Jemand wie der Armenier Manuel wird also nicht berücksichtigt. Er wurde 1620 unmittelbar bei der Einreise ins Moskauer Reich verhaftet, was seinen Aufenthalt auf Moskauer Gebiet denkbar kurz, peripher und folgenlos machte. Außerdem könnte es sein, dass Manuel selbst gar nicht plante, sich für ein Mitglied der Dynastie auszugeben, sondern ihm derlei nur wegen einer auffälligen Tätowierung auf der Brust unterstellt wurde.⁸

Auch *samozvanstvo* in der Zeit der Wirren verlangt eine Aufweichung der geografischen Eingrenzung, weil es nicht dargestellt werden kann, ohne *samozvancy* einzubeziehen, die in der Rzeczpospolita auftraten. Das gilt für den ersten falschen Dmitrij, der dort Unterstützung fand, ehe er Boris Godunov herausforderte, sowie für den verhinderten falschen Dmitrij Michail Molčanov, der sich in der heutigen Ukraine festsetzte (siehe Kapitel 4.1). Bei beiden steht allerdings außer Zweifel, dass sich ihre Aktivitäten auf das Moskauer Reich bezogen und dort reale Auswirkungen hatten, während sie in der Rzeczpospolita nur den König sowie ein paar Magnaten und hohe Geistliche beschäftigten.

Den jeweiligen Grenzverlauf als Ausschlusskriterium heranzuziehen hat den Zweck, das Fass mit der Aufschrift *kulturelle Universalien* geschlossen zu

6 Dazu siehe etwa *Alekseev, V. V. und Nečaeva, M. Ju.: Voskresšie Romanovy?... K istorii samozvančestva v Rossii XX veka. Čast' I + II. Ekaterinburg 2000–2002.*

7 *Massie, Robert K.: The Romanovs. The Final Chapter. New York 1995, 157.*

8 *Usenko, O. G.: Novye dannye o lžemonarchach v Rossii XVII v. In: VMU Serija 8 Istorija 2 (2006), 119–137, hier 126–131. Zu den Zweifeln an Manuels Absichten siehe Perrie, Maureen: »Royal Marks«. Reading the Bodies of Russian Pretenders, 17th–19th Centuries. In: K 11/3 (2010), 535–561, hier 542–544.*

halten. Falsche Herrscher und Herrschersöhne sind aus sehr vielen Ländern und Epochen bekannt, und ihr Auftreten weist stets Ähnlichkeiten auf, obwohl sich die kulturellen, religiösen und politischen Rahmenbedingungen zum Teil deutlich voneinander unterscheiden. Als Erklärung für diese raum- und zeitübergreifenden Gemeinsamkeiten kommen nur zwei Modelle infrage: Entweder entstand das Phänomen falscher Herrscher und Herrschersöhne irgendwann an einem bestimmten Ort und verbreitete sich von diesem ausgehend kontinuierlich über Regionen und Kontinente, Kulturen, Religionen und Epochen hinweg, bis daraus etwas Universales geworden war. Oder hinter dem Auftreten falscher Herrscher und Herrschersöhne steht ein aus »grauer Vorzeit« datierender, allen Menschen gemeinsamer Stock von Vorstellungen über Herrschaft, der sich mit den Besonderheiten der jeweiligen politischen Kultur verband. Beide Annahmen sind problematisch, nicht zuletzt deswegen, weil sie sich nicht belegen lassen. Eine von beiden der Untersuchung grundzulegen oder nachweisen zu wollen wäre daher unseriös.

Selbst wenn es in diesem Zusammenhang nur um ein kleines, begrenztes Problem geht, sind Thesen auf sehr unsicherem Grund gebaut. Beispielsweise trat 1766 in Montenegro ein *samožvanec* auf, der als Stefan Mali (wörtl. »Stefan der Kleine«) bekannt ist und sich für Peter III. ausgab. Seit der Regierungszeit Peters I. bestanden enge Beziehungen zwischen dem Russländischen Reich und Montenegro, sodass es nicht allzu erstaunlich ist, dass sich jemand für einen gewesenen Kaiser von Russland ausgab, der dabei war, sich zum de-facto-Herrscher über Montenegro aufzuschwingen. Was die Entscheidung konkret für die Identität Peters III. angeht, lässt sich zumindest die begründete These formulieren, dass Stefan ins Russländische Reich gereist sein und dort Gerüchte über ein Überleben Peters III. gehört und/oder vom Auftreten früherer *samožvancy* erfahren haben könnte (siehe Kapitel 4.2). Allerdings gibt es keinerlei Anhaltspunkte, warum sich Stefan Mali als Peter III. so *verhielt* wie seine »Kollegen« im Russländischen Reich – aber gerade ihr performatives Verhalten macht die Ähnlichkeit zwischen falschen Herrschern aus verschiedenen Ländern und Epochen aus und wäre das eigentlich Erklärungsbedürftige.

Das bedeutet, wo es sich anbietet, werde ich westeuropäische Beispiele für falsche Herrscher und Herrschersöhne heranziehen, um die Besonderheiten von *samožvanstvo* herauszuarbeiten. Ich werde auch auf transnationale Verbindungen hinweisen, wo sich, wie im Fall von Stefan Mali, zumindest eine gute begründete These formulieren lässt. Aber ich werde keinesfalls über Anleihen oder gemeinsame Ursprünge in grauer Vorzeit spekulieren, wo es nicht einmal den Hauch eines Anhaltspunktes gibt. Die geografische Beschränkung auf das Moskauer bzw. Russländische Reich ist die Rückversicherung, möglichst fest auf dem Boden der Quellen zu bleiben.

Auch aus den Fällen innerhalb des Moskauer und Russländischen Reiches muss eine Auswahl getroffen werden. Die Bedeutung des Begriffs *samo-*

zvanstvo ist so weit,⁹ dass die Gesamtheit arbeitsökonomisch nicht zu bewältigen und analytisch nicht sinnvoll wäre. Daher werden folgende Gruppen von Fällen nicht berücksichtigt:

- Ein Teil der *samozvancy* und *samozanki* eignete sich nicht die Identität einer konkreten Person an, sondern eine soziale und/oder berufliche Stellung. Beispiele sind falsche Generäle, falsche Beamte oder falsche Mönche. Dadurch waren die Anforderungen an ihre Performanz geringer. Ein Mönch lässt sich leichter imitieren als ein Kaiser. Außerdem hatten sie in der Regel kein Interesse daran, AnhängerInnen um sich zu scharen, sondern waren darauf aus, beispielsweise Leichtgläubigen das Geld aus der Tasche zu ziehen oder sich freie Kost und Logis zu erschleichen. Beides macht diese Gruppe für die Fragestellung dieser Monografie ungeeignet.
- Immer wieder wurden Personen verhaftet, weil sie die Titel *car'/carica* (Zar/Zarin), *imperator/imperatrix* (Kaiser/Kaiserin) und *gosudar'/gosudarynja* (Souverän/Souveränin) oder die davon abgeleiteten Adjektive auf sich selbst bezogen hatten. Bei diesen Fällen geht aus den Verhören üblicherweise hervor, dass die Beschuldigten nicht behauptet hatten, ein Mitglied der Dynastie zu sein, sondern die genannten Ausdrücke in einem figurativen, metaphorischen Sinn gebraucht hatten. Als beispielsweise der Bauer Ivan Grigor'ev 1637 seinen einjährigen Sohn auf den Arm nahm und diesen dabei als »Zarenspross« (*carskie semjany*) bezeichnete,¹⁰ wollte er weder andeuten, dass er Michail Romanov sei, noch, dass der biologische Vater des Kleinen im Kreml zu suchen sei. Vielmehr kannte er offenbar kein besseres Prädikat als *carskij*, um seinen Vaterstolz zum Ausdruck zu bringen. Für die Zeitgenossen waren auch solche Äußerungen *samozvancy* und daher strafbar, nichtsdestoweniger lässt sich nicht wirklich von der Aneignung einer fremden Identität sprechen.
- Wieder andere Personen wurden verhaftet, weil sie sich unspezifisch etwa als Verwandte des Herrschers/der Herrscherin (etwa Bruder/Schwester, Onkel, Sohn/Tochter) oder als Zar, Kaiser, Souverän/Souveränin bezeichneten, jeweils ohne Verbindung mit einem konkreten Namen. Hier ist die Intention der Beschuldigten besonders schwierig zu erfassen und war auch nicht in jedem Fall gleich. Eine Zarentochter könnte vor allem den hohen Rang im Sinn gehabt haben, bei einem Teil der Fälle könnten die Bezeichnungen in einem übertragenen Sinn gebraucht worden sein. Ein Teil der unspezifischen SouveränInnen verzichtete zwar auf einen konkreten Namen,

9 Dazu siehe unten, 1.3.

10 *Novombergskij*, N. Ja. (Hg.): Slovo i delo gosudarevy. Tom I Processy do izdanija Uloženia Alekseja Michajloviča 1649 goda. Reprintnoe vosproizvodenie Moskva 2004 [Original Tomsk 1911], 121. Für weitere Beispiele siehe *Lukin*, P. V.: Narodnye predstavlenija o gosudarstvennoj vlasti v Rossii XVII veka. Moskva 2000, 139–157.

verhielt sich aber sonst wie die übrigen falschen Mitglieder der Dynastie. Letztere werden darum berücksichtigt.

- Falsche Mitglieder der Dynastie erhalten zweifellos die meiste Aufmerksamkeit. Im Moskauer und Russländischen Reich gab es aber auch eine ganze Reihe falscher Heiliger, Engel und Personen aus der Bibel, die noch darauf warten, systematisch erforscht zu werden. Diese sind ohne das Wissen um falsche Mitglieder der Dynastie kaum zu verstehen, jedoch reicht dieser Kontext zum Verständnis nicht aus. Unter anderem müssten zusätzlich die Entwicklung der sogenannten Volksfrömmigkeit, die Geschichte der Altgläubigen und der diversen heterodoxen Gruppen sowie die Konjunkturen von Endzeitvorstellungen berücksichtigt werden. Das ist mit der notwendigen Sorgfalt nicht weniger aufwändig als die Analyse von weltlichem *samozvanstvo*, weswegen ich mich auf Letzteres beschränke. Die einzige Ausnahme bilden die Skopzen,¹¹ da sich deren Gründer Kondratij Selivanov gleichzeitig für Jesus und Peter III. ausgab.

Nach diesen Einschränkungen bleiben Fälle übrig, in denen sich eine Person für ein bestimmtes Mitglied der Dynastie ausgab und versuchte, Unterstützung zu gewinnen. Falsche Zaren/Kaiser und Thronfolger bilden in dieser Gruppe die Mehrheit, jedoch wäre es verkürzend, nicht zur Thronfolge berechnigte Mitglieder der Dynastie von vornherein aus der Betrachtung auszuschließen.

Die verbleibenden Fälle sind allerdings in ihrem Aussagewert sehr inhomogen. War bei der Aneignung einer fremden Identität Trunkenheit oder eine psychische Störung im Spiel, versuchten die Betroffenen oft nicht, AnhängerInnen zu gewinnen und ihre Performanz war schwach bis gar nicht entwickelt. Andere *samozvancy/samozvanki* wurden praktisch sofort angezeigt, nachdem sie Anspruch auf eine bestimmte Identität erhoben hatten und bekamen somit keine Möglichkeit, diesen performativ zu belegen. Solche Fälle werden nicht von vornherein ausgeschlossen, es bleibt aber festzuhalten, dass sie nicht viel Material für eine Analyse bieten.

11 Bei den Skopzen handelt es sich um eine heterodoxe Gruppe, die zum ersten Mal Anfang der 1770er Jahre greifbar ist. Ihr Alleinstellungsmerkmal bestand darin, dass die letzte (aber keineswegs für alle verpflichtende) Stufe der Initiation bei Frauen wie Männern die Entfernung der primären Geschlechtsorgane vorsah.

Technische Hinweise

Alle Übersetzungen stammen von der Verfasserin.

Zitate aus der Bibel folgen der Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift und der darin üblichen Zählung und Benennung der Bücher des Alten Testaments.

Alle Datumsangaben stehen quellengetreu im julianischen Kalender. Um das Datum im gregorianischen Kalender zu erhalten, sind für das 17. Jahrhundert zehn Tage zu addieren, für das 18. Jahrhundert elf und für das 19. Jahrhundert zwölf.

Personennamen werden so geschrieben wie sie im Untersuchungsakt vorkommen. Das ist insbesondere bei der Unterscheidung von »RussInnen« und »UkrainerInnen« von Bedeutung. Aus diesem Grund scheint ein falscher Peter III. als Petro Nesterenko (alias Petro Taran) auf, ein anderer aber als Nikolaj Kolčenko und nicht als Mykola Kolčenko. Dahinter steht nicht der Versuch, die BewohnerInnen der heutigen Ukraine zu russifizieren oder eine ukrainische Geschichte zum Verschwinden zu bringen, sondern das Bemühen, den Gegebenheiten im Untersuchungszeitraum gerecht zu werden.

Erste Spuren eines ukrainischen Nationalbewusstseins lassen sich Ende des 18. Jahrhunderts ausmachen, aber es dauerte bis etwa 1850, bis sich diese Strömungen verstärkten und bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts, bis sie eine echte Breitenwirkung erzielten. Namen von BewohnerInnen der heutigen Ukraine zu ukrainisieren wäre darum meines Erachtens nach selbst in jenen Fällen, in denen es besonders gute Argumente dafür gibt, gleichbedeutend damit, gegenwärtige Verhältnisse auf den Untersuchungszeitraum zu projizieren und auf diese Weise Anachronismen zu erzeugen. Ihrer geografischen Herkunft nach wurden BewohnerInnen der heutigen Ukraine im Untersuchungszeitraum als »KleinrussInnen« bezeichnet, aber es ist nicht rekonstruierbar, ob für sie selbst diese Zuordnung mehr bedeutete als eine geografische Angabe, ob sie sich in irgendeiner Weise von den »GroßrussInnen« verschieden fühlten oder ob sie es verstanden hätten, hätte ihnen jemand einen solchen Unterschied klarzumachen versucht.

Ortsnamen werden ebenfalls so angegeben, wie sie in den Akten vorkommen und wie es im Untersuchungszeitraum üblich war. Das bedeutet bei Ortsnamen in der heutigen Ukraine, der russischen Schreibweise den Vorzug zu geben. Ist ein Ortsname in der heutigen Ukraine bis heute gleich geblieben und unterscheiden sich der russische und der ukrainische Name nur in der Lautung, werden bei der ersten Nennung beide Formen angegeben, zum Beispiel Gluchov (ukr. Hluchiv). Elizavetgrad würde hingegen nur in dieser Form aufscheinen, nicht als Jelyzavethrad (falls die Stadt jemals jemand so bezeichnet hat) und schon gar nicht als Kirovohrad.

1.2 Forschungsstand

Sekundärliteratur

Überlegungen, die darauf hinauslaufen, *samozvanstvo* als Performanz aufzufassen, sind vereinzelt in der vorhandenen Sekundärliteratur zu finden. 1991 schrieb etwa der Historiker Aleksandr Myl'nikov:

Ein *samozvanec* war verpflichtet, der Vorstellung, als deren Verkörperung er auftrat, seine Gedanken, Handlungen und das Alltagsverhalten selbst insofern unterzuordnen, als das Bewusstsein der Bevölkerung ein Bild ›seines‹ Souveräns herausgearbeitet hatte, eines strengen, aber gerechten [Herrschers]. [...] Das machte das Phänomen *samozvančstvo* selbst zu einer Art improvisierten Theatervorstellung, in der jeder Teilnehmer seine Rolle spielte und das allgemeine Szenario von der Tradition bestimmt wurde. Deswegen musste der *samozvanec* wissen, was von ihm erwartet wurde, um es zu vermeiden, sie [die Tradition] zu verletzen.¹²

Vom Vergleich des Auftretens eines falschen Mitglieds der Dynastie mit einem Theaterstück wäre es an sich nur ein kleiner Schritt gewesen, eine Analyse unter diesem Gesichtspunkt durchzuführen, unabhängig davon, ob der Performanzbegriff schon zur Verfügung stand. Nichtsdestoweniger formulierte weder Myl'nikov, noch jemand anderer ein derartiges Forschungsprogramm. So gibt es bislang keine Sekundärliteratur zum Thema *samozvanstvo* als Performanz, nur allgemein zu dem Phänomen. Im folgenden Überblick werden nur Werke berücksichtigt, deren Hauptthema *samozvanstvo* ist und nicht etwa solche, die in einem Absatz oder auch auf ein, zwei Seiten Überlegungen dazu anstellen.

Die erste russischsprachige Publikation, die nicht an einer Einzelperson wie dem ersten falschen Dmitrij interessiert war, sondern einen etwas größeren Rahmen abdeckte, stammt von Michail Ščerbatov. Er verfasste und veröffentlichte 1774 »Kratkaja povest' o byvšich v Rossii samozvancach« (»Kurze Erzählung über die *samozvancy*, die es in Russland gegeben hat«).¹³ Das Erscheinungsdatum am Höhepunkt des Pugačev'schen Aufstandes ist kein Zufall. Bei dem Text handelt es sich um eine Auftragsarbeit Katharinas II. Die Kaiserin wollte auf diese Weise darauf aufmerksam machen, dass es falsche Herrscher in vielen anderen Ländern und Epochen gegeben hatte sowie darauf, dass Pugačev nicht der erste *samozvanec* im Moskauer bzw. Russländischen

12 Myl'nikov, A. S.: *Iskušenie čudom. »Russkij princ«, ego prototypy i dvojniki-samozvancy*. Leningrad 1991, 203.

13 [Ščerbatov, Michail]: *Kratkaja povest' o byvšich v Rossii samozvancach*. 3. Aufl. Sankt-peterburg 1793.

Reich war. So sollte ihre eigene Politik zu einer bestenfalls sekundären Ursache des Aufstands herabgestuft werden.¹⁴

Anders als der Titel vermuten ließe, behandelt Ščerbatov keineswegs sämtliche *samozvancy* und *samozvanki*, die im Moskauer oder Russländischen Reich vor 1774 aufgetreten waren. Er konzentriert sich auf die Zeit der Wirren, bezieht aber auch einen falschen Sohn des ersten falschen Dmitrij in der Rzeczpospolita sowie Stepan Razin ein, sodass er näherungsweise das 17. Jahrhundert abdeckt. Dem Auftrag Katharinas II. entsprechend legt er eine psychologische Deutung an, welche die Aufmerksamkeit etwa von sozialen Ursachen des Aufstands ablenkt. So hält er eingangs fest, das »Volk« neige auch dann zu leichtsinnigen Aktionen, wenn es keinen Grund zur Klage gebe.¹⁵ Vom faktischen Material her bietet Ščerbatov nichts, was nicht auch in späteren Publikationen zu finden wäre.

Die wissenschaftliche Erforschung von *samozvanstvo* begann im 19. Jahrhundert. Dafür stehen vor allem Quellenpublikationen, von denen im nächsten Abschnitt die Rede sein wird. Sonst sind nur zwei Aufsätze erwähnenswert. Sergej Solov'ev identifizierte 1868 die Kosaken als treibende Kraft hinter dem Auftreten falscher Mitglieder der Dynastie.¹⁶ Diese Beobachtung trifft auf die Zeit der Wirren zweifellos zu, auf die folgenden Jahrzehnte und Jahrhunderte aber nur mehr bedingt.

Bei der bereits erwähnten Publikation »Sovremennaja samozvanščina« (»Das gegenwärtige *samozvanstvo*-Unwesen«) von Vladimir Korolenko handelt es sich nicht um eine wissenschaftliche Untersuchung, sondern um einen Essay. Korolenko sammelte jahrelang Zeitungsberichte über *samozvanstvo* und stellte davon ausgehend Überlegungen zu dem Phänomen als Ganzes an. Zeitbedingt verfügte er vor allem über Meldungen über falsche Heilige, falsche Beamte sowie falsche Mönche und Nonnen, deren betrügerische Absichten er anprangert. Zusätzlich bezog er ein paar länger zurückliegende Fälle ein, darunter Pugačev, den falschen Sohn Katharinas II. Nikolaj Petrov und den falschen Konstantin Pavlovič Aleksandr Rodionov.

Korolenko führt *samozvanstvo* auf eine Lücke in der echten Identität zurück. Solche Lücken konnten bei unehelichen oder adoptierten Kindern, Desertieren, entflohenen Leibeigenen und Gefangenen entstehen.¹⁷ Er legt sich aber nicht fest, ob er die psychologische Überwindung einer solchen Lücke als Hauptantrieb hinter der Aneignung einer fremden Identität ansieht oder ob er meint, dass es *samozvancy* und *samozvanki* vor allem darum ging, sich einen eindeutig definierten Platz im gesellschaftlichen Gefüge zu verschaffen.

14 Fedosov, I. A.: Iz istorii ruskoj obščestvennoj mysli. M. M. Ščerbatov. Moskva 1967, 38.

15 [Ščerbatov]: Kratkaja povest', 2.

16 Solov'ev, S. M.: Zamětki o samozvancach v Rossii. In: RA 6 (1868), 265–281.

17 Korolenko: Sovremennaja samozvanščina, 321; 323; 333.

Korolenkos Überlegungen sind zweifellos interessant, treffen aber auf die Mehrheit der *samozvancy* und *samozvanki* nicht zu.

Ihren Höhepunkt erreichte die Erforschung von *samozvanstvo* in der Sowjetunion in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Das liegt daran, dass der Aneignung einer fremden Identität relativ leicht ein paar Grundannahmen der marxistischen Geschichtswissenschaft übergestülpt werden konnten. *Samozvanstvo* galt als Form des Klassenkampfes und dadurch als Ausdruck des grundsätzlich als eher schwach eingestuften politischen Bewusstseins der »dunklen Massen«. Da die Mehrheit der *samozvancy* und *samozvanki* als Mitglied der Dynastie auftrat, fungierte das Phänomen gleichzeitig als Bestätigung für die These, Bauern und Bäuerinnen seien durch die Bank rückständig gewesen und hätten den Herrscher/die Herrscherin auf naive Weise idealisiert.

Nur drei sowjetische Publikationen sind nach wie vor von Interesse. 1967 erschien »Russkie narodnye social'no-utopičeskie legendy XVII–XIX vv.« (»Russische sozial-utopische Volkslegenden des 17. bis 19. Jahrhunderts«) des Ethnologen Kirill Čistov,¹⁸ das trotz massiver Schwächen in seiner Konzeption bis heute die Monografie über *samozvanstvo* schlechthin geblieben ist. Es wurde 2003 und 2011 unter dem Titel »Russkaja narodnaja utopija. Genezis i funkcija social'no-utopičeskich legend« (»Die russische Volksutopie. Genese und Funktion sozial-utopischer Legenden«) mit einem neuen Nachwort des Autors, aber sonst unverändert wieder aufgelegt¹⁹ und 1998 unter dem Titel »Der gute Zar und das ferne Land« ins Deutsche übersetzt.²⁰ »Das ferne Land« bezieht sich auf den hier nicht weiter interessierenden zweiten Teil des Buches, in dem Čistov sein Konzept der sozial-utopischen Legenden auf folkloristische Überlieferungen über fiktive Länder und Städte anwendet.

Die große Bedeutung des Buches ist zum einen darauf zurückzuführen, dass es als einzige Publikation alle (dem Autor in den 1960er Jahren bekannten) Fälle von *samozvanstvo* von der Zeit der Wirren bis 1861 berücksichtigt. Diese Breite reduziert zwar die analytische Tiefe, ist aber sehr nützlich, um sich einen Überblick über das Thema zu verschaffen und Hinweise auf Quellen und Sekundärliteratur zu bekommen. Čistov vollbrachte zweifellos eine beachtliche Leistung, als er die zitierten Quellen und die Sekundärliteratur zusammentrug.

Zum anderen fand Čistov mit den titelgebenden »sozial-utopischen Legenden« eine für viele spätere AutorInnen sehr überzeugende Erklärung für das Auftreten falscher Herrscher und Herrschersöhne, welche die Sichtweise auf *samozvanstvo* bis heute prägt. Čistov interpretierte das Auftreten von *samo-*

18 Čistov, K. V.: Russkie narodnye social'no-utopičeskie legendy XVII–XIX vv. Moskva 1967.

19 Ders.: Russkaja narodnaja utopija. Genezis i funkcija social'no-utopičeskich legend. Sankt-Peterburg 2011.

20 Ders.: Der gute Zar und das ferne Land. Russische sozial-utopische Volkslegenden des 17. bis 19. Jahrhunderts. München 1998.

zvancy und *samozvanki* als Reaktion auf Gerüchte über ein verstorbenes Mitglied der Dynastie. Die Menschen sprachen zum Beispiel davon, dass Peter III. am Leben sei und jemand schloss daraus, es könnte nützlich sein, sich selbst Peter III. zu nennen.

Die entsprechenden Gerüchte über verstorbene Mitglieder der Dynastie wertet Čistov als Beweis für die Existenz einer »sozial-utopischen Legende« über das jeweilige Mitglied der Dynastie, welche dessen Rückkehr und den damit verbundenen Anbruch goldener Zeiten angekündigt habe. Sozial sind diese Legenden, weil Čistov alle *samozvancy* und *samozvanki* gemäß dem bereits umrissenen sowjetischen Deutungsschema als KlassenkämpferInnen einstuft. Utopisch wiederum sind sie, weil sie die Rückkehr eines immanent guten Herrschers/Thronfolgers voraussagen. Die Rückkehr von den Toten ist nicht möglich, und die Existenz eines tatsächlich guten und gerechten Herrschers war im sowjetischen Geschichtsbild ebenso ausgeschlossen. Dem nicht genug, war jede »Legende« Čistov zufolge mit einer »Volksbewegung« verbunden, die unter anderem die Aufhebung der Leibeigenschaft zum Ziel gehabt habe.

Bei näherem Betrachten löst sich diese Konzeption in Luft auf. Čistov erklärt an keiner Stelle, wie er die Existenz der »Legenden« ermittelt, und seine Ausführungen erlauben auch keine indirekten Schlüsse zu diesem Punkt. Seine wichtigsten Quellen sind Gerüchte – aber Gerüchte sind eben Gerüchte und keine Legenden. Von der Existenz eines Gerüchtes auf die Existenz einer Legende zu schließen, die ein umfassenderes Narrativ repräsentiert und auch in anderen Quellentypen vorkommen müsste, ist ein zu weiter Schritt. Kaum nachweisbar ist außerdem, dass die Ankündigung der Rückkehr des jeweiligen Mitglieds der Dynastie für diese Gerüchte/Legenden so zentral war wie Čistov behauptet. Zweifellos gab es Gerüchte über verstorbene Mitglieder der Dynastie, die deren Rückkehr ankündigten, aber dabei handelt es sich um eine Minderheit. Čistov geht offenbar davon aus, sobald ein Herrscher oder Thronfolger für lebend erklärt wird, gebe es kein anderes Szenario als die Erwartung seiner Rückkehr, doch das lässt sich nicht belegen.

Stefan Plaggenborg entlarvte den »guten Zaren«, also eine der tragenden Säulen von Čistovs Konzeption, vor kurzem als Legende der Geschichtswissenschaft.²¹ Angesichts dessen und der gerade geschilderten Probleme ist davon auszugehen, dass die Existenz »sozial-utopischer Legenden« eine weitere geschichtswissenschaftliche Legende ist und sich diese Legenden gegenseitig stützen. Čistov dürfte deren Existenz konstruiert haben, weil er so marxistisch korrekt der breiten Bevölkerung ein politisches Bewusstsein zuschreiben, dieses aber zugleich als naiv, weil den Herrscher/die Herrscherin idealisierend einstufen konnte.

21 Zum »guten Zaren« siehe Plaggenborg, Stefan: *Pravda. Gerechtigkeit, Herrschaft und sakrale Ordnung in Altrussland*. Paderborn 2018, 307–311.

Einigermaßen erstaunlich ist, dass Čistov seine Konzeption im Nachwort zur Neuauflage seines Buches unverändert ließ. Er räumt zwar die Existenz des einen oder anderen strittigen Punktes ein, stellt aber insgesamt weder seine Schlussfolgerungen in Frage, noch kommt er darauf zu sprechen, dass sich die Voraussetzungen der historischen Forschung durch den Zerfall der Sowjetunion in einer Weise veränderten, die auch für sein Werk relevant ist. Nun kann von niemandem verlangt werden, seine Meinung zu ändern. Es hat aber den Anschein, als wäre Čistov überhaupt nicht bewusst gewesen, dass er nicht nur das in der Sowjetunion verpflichtende Vokabular benutzte, sondern auch seine Deutung stark von ideologischen Prämissen abhängig ist.

Zweifelhaft ist darüber hinaus, dass Čistov die Geschichte von *samo-zvanstvo* als Kette vollständig unabhängig voneinander entstandener »Legenden« auffasst, die jedoch stets eine sehr ähnliche bis gleiche Form angenommen hätten.²² Diese Annahme widerspricht nicht nur Ockhams Rasiermesser, sondern ist auch analytisch schwierig. Auf diese Weise kann Čistov letzten Endes keine Dynamik, keine Entwicklung des Phänomens aufzeigen, sondern nur Einzelfälle betrachten.

Der wahrscheinlich interessanteste sowjetische Beitrag zu *samozvanstvo* ist der Aufsatz »Car' i samozvanec« (»Zar und *samozvanec*«) des Semiotikers Boris Uspenskij aus dem Jahr 1982.²³ Uspenskij trat als Erster dafür ein, *samozvanstvo* primär nicht als politisches, sondern als kulturelles Phänomen zu betrachten, wobei er die kulturelle Dimension in erster Linie als religiöse versteht. Darin ist eine bewusste (?) Absatzbewegung vom sowjetischen Mainstream zu erkennen, die ins andere Extrem zu verfallen und den Stellenwert von Religion bzw. Sakralität zu sehr hervorzuheben droht. Uspenskij zufolge konnte es den ersten *samozvanec* nur geben, nachdem es den ersten Zaren gegeben hatte und er meint, *samozvancy* und *samozvanki* hätten sich in erster Linie die sakrale Autorität des Herrschers/der Herrscherin angeeignet. Das führt er darauf zurück, dass der Titel *car'* aus dem (Alt-)Kirchenslawischen übernommen und daher zuerst nur in einem religiösen Zusammenhang verwendet wurde.²⁴

Viktor Živov widerspricht dem. Ihm zufolge kam die Idee, dass Kirchenlawisch eine heilige (*sacred*) Sprache sei, erst nach der Zeit der Wirren im 17. Jahrhundert auf.²⁵ Das ist zu spät, um die ersten zwei Dutzend *samozvancy* zu erklären. Abgesehen davon lässt sich die These, dass es *samozvancy* und

22 Čistov: *Russkie narodnye social'no-utopičeskie legendy*, 223.

23 Uspenskij, B. A.: *Car' i samozvanec. Samozvančestvo v Rossii kak kul'turno-istoričeskij fenomen*. In: Ders.: *Izbrannye trudy Tom I Semiotika istorii. Semiotika kul'tury*. 2. Aufl. Moskva 1996, 142–183.

24 Ebd., 143 f.

25 Živov, Victor M. [Živov, Viktor M.]: *Religious Reform and the Emergence of the Individual in Russian Seventeenth-Century Literature*. In: *Baron, Samuel H./Kollmann, Nancy*

samozvanki im Kern um den sakralen Aspekt der Herrscherwürde gegangen sei, aus den Quellen nicht belegen.

In der zweiten Hälfte seines Aufsatzes interpretiert Uspenskij *samozvanstvo* als Form von Anti-Verhalten (*anti-povedenie*), d. h. als Normbruch, der das genaue Gegenteil vom Normalen macht, zum Beispiel Hierarchien auf den Kopf stellt. Das Problem dabei ist zum einen, dass der Autor nicht ausreichend klar macht, ob er damit sagen will, dass ein *samozvanec* bewusst Anti-Verhalten an den Tag gelegt habe (und falls ja, aus welchen Gründen), ob die Zeitgenossen sein Auftreten so deuteten oder ob das lediglich eine Kategorie ist, die er als Semiotiker für die Analyse benutzt. Zum anderen kann Uspenskij in Hinblick auf Anti-Verhalten zwar Parallelen zwischen dem ersten falschen Dmitrij, Ivan IV. und Peter I. ziehen, übersieht aber, dass der erste falsche Dmitrij der einzige *samozvanec* ist, auf den sich dieser Begriff gut anwenden lässt.

Zuletzt ist unter den originellen sowjetischen Publikationen »Iskušenie čudom. »Russkij princ, ego prototypy i dvojniki-samozvancy« (»Erlösung durch ein Wunder. Der »russische Fürst«, seine Prototypen und selbsternannten Doppelgänger«) von Aleksandr Myl'nikov aus dem Jahr 1991 zu erwähnen. Es wurde 1994 unter dem Titel »Die falschen Zaren« auf Deutsch übersetzt.²⁶

Myl'nikovs Interesse gilt in erster Linie dem echten Peter III.; das ist etwa daran erkennbar, dass er das Buch zu einer Biografie Peters III. ausbaute und 2001 erneut publizierte.²⁷ Aus dem gehäuften Auftreten falscher Peter III., von denen er auf sieben näher eingeht, zieht Myl'nikov den Schluss, dass der echte Kaiser besser gewesen sein müsse als sein landläufiger Ruf. Es trifft zweifellos zu, dass die Memoiren Katharinas II. nicht geeignet sind, um ihren Ehemann angemessen einzuschätzen. Allerdings stammen die von Myl'nikov zusammengetragenen positiven Äußerungen von Zeitgenossen über Peter III. aus einem sehr kleinen Kreis von Adeligen und ausländischen Diplomaten am Hof, der nicht repräsentativ für die Bevölkerungsschichten ist, in denen sich die falschen Peter bewegten. Die Meinung Letzterer lässt sich anhand der Anzeigen wegen »ungehöriger Worte«²⁸ erfassen, die Myl'nikov nicht berücksichtigt – vielleicht, weil sie seine Argumentation unterminiert hätten. In diesen ungehörigen Äußerungen findet sich durchaus Lob für Peter, etwa, wenn er

Shields (Hg.): Religion and Culture in Early Modern Russia and Ukraine. DeKalb/Illinois 1997, 184–198, hier 187.

26 Myl'nikov: Iskušenie čudom; Ders.: Die falschen Zaren. Peter III. und seine Doppelgänger in Rußland und Osteuropa. Eutin 1994.

27 Ders.: »On ne pochož byl in gosudarja...«. Petr III. Povestvovanie v dokumentach i versijach. Sankt-Peterburg 2001. Die Erweiterung besteht primär aus biografischem Material über den echten Peter III. sowie einem fiktionalen einführenden Kapitel. »Iskušenie čudom« ist wortwörtlich darin enthalten, nur anders angeordnet. Selbst die 2001 längst nicht mehr verpflichtenden Zitate von in der Sowjetunion geschätzten Theoretikern, im konkreten Fall von Georgij Plechanov, wurden nicht entfernt.

28 Zu diesem Begriff siehe Kapitel 2.1.